

Seither wurde diese Art nicht mehr in der Schweiz beobachtet.

Auch gegenwärtig hat das Steppenhuhn wieder den Zug nach Westen begonnen und es ist nun nicht ausgeschlossen, dass sich dieser interessante Vogel nach 45 Jahren wieder bei uns zeigen dürfte. Mitteilungen über den Wanderflug dieses seltenen fremden Gastes haben für die Wissenschaft grossen Wert; wir richten daher an die Leser die Bitte, allfällige Beobachtungen an unsere Adresse gelangen zu lassen.

Infolge seines ungestümen Fluges verunglückt das Steppenhuhn leicht an Drahtleitungen und sind wir für Zusendung allfällig aufgefundener Exemplare recht dankbar; doch sollten die Vögel nicht unnützerweise weggeschossen werden. Bei den früheren Einwanderungen liess sich das Steppenhuhn — allerdings in sehr beschränkter Anzahl — an verschiedenen für diesen Wüstenvogel günstigen Orten nieder; es brütete z. B. in Holland, Friesland und Dänemark. Seine auch bei uns nicht in das Reich der Unmöglichkeit fallende Einbürgerung sollte daher auf alle mögliche Art unterstützt werden. Das Steppenhuhn wäre eine prächtige Bereicherung unserer schweizerischen Fauna!



Vogelschicksale.

Von Dr. Rud. Buri, Bern.

Hinter der Mühle von Aarwangen, an einem mit schönen hochstämmigen Nadel- und Laubbäumen bewachsenen steilen Abhange liegt der zwar kleine, aber tiefe und kristallklare Mühleteich, gebildet von mindestens 15 in erstaunlicher Fülle dem Berg entströmenden Quellen.

Dort, hart am Rande des Wasserspiegels ca. 1 m über dem Erdboden, entdeckte ich am 17. Mai 1908 das Nest der Gartengrasmücke (*Sylvia hortensis*); es war bereits mit einem Ei besetzt und befand sich in den obersten schwachen Zweig- gäbelchen eines sehr mageren, beschnittenen Heckentännchens

zwischen einem prachtvollen alten, weit überhängenden Hollunderbaume und einer Haselstaude. Genau an der gleichen Stelle habe ich vor bald Jahresfrist, nach längst abgelaufener Brutzeit, das Nest derselben Vogel-species samt seinem Inhalt von 5 verlassenen Eiern weggenommen und bin nun im höchsten Grade erstaunt, eben diesen unsicheren Punkt von neuem erwählt zu finden. Solcher Eigensinn spricht für die Ansicht, es handle sich um das gleiche Pärchen, welches im Vorjahr hier einen misslungenen Brutversuch gemacht.

Tatsächlich haben die Vögel beide Male nicht im mindesten danach gestrebt, ihre aus dünnen Halmen ziemlich locker gebaute Kinderwiege einigermassen zu verstecken, kaum dass sich ein dünnbenadeltes Aestchen darüber breitete.

Am 18. Mai fand sich dann ein zweites Ei vor und am 20. war ein Gelege von 4 Stück beisammen. Das Brutgeschäft wurde eifrig betrieben bis der schreckenvolle 23. Mai, welcher über alle Lenzespracht das weisse Leichentuch eines Dezembertages breitete, hier wie wohl an tausend andern Orten jäh und vorzeitig Schluss machte.

Am Morgen des 24. Mai, wie stand es da um das sonst immer vogelsangerfüllte Mühlteichwäldchen, um dieses so oft auch von Wasseramseln und noch öfter fast von herrlichen Eisvögeln besuchte Juwel romantischer Naturschönheit! Ueberall gewährte das entsetzte Auge zur Erde gebeugte oder abgebrochene Aeste und Wipfel; der prachtvolle dichtbemooste Hollunderbaum lag im Teiche; wehmütig schauten die Nistkasten aus der klaren Tiefe zum Tageslicht empor, Forellen tummelten sich im schönbelaubten Geäst und ertrunkene junge Stare schwammen auf der Wasserfläche — ein «Vineta» der Vogelwelt!

Das Grasmückennestchen war mit Schnee gefüllt, doch stand es noch und die Eier waren äusserlich unverletzt, wohl vermochten sie nach Freilegung die Alten noch herzulocken, angenommen aber wurden sie nicht mehr, es hätte gewiss auch keinen Zweck mehr gehabt, da die Keime jedenfalls abgetötet waren.

Auch ein in der Länggasse bei Bern brütendes *Amselpaar* vermochte dem Schneefall nicht standzuhalten; am 23. Mai

nachmittags liess sich der brütende Vogel noch tapfer einschneien, am 25. jedoch waren Nest und Eier verlassen.

Ich habe Grund anzunehmen, dass ein sich hier herumtreibendes Amselmännchen, bei dem — so scheint es wenigstens aus der Ferne — sämtliche Schwung-, sowie einige Steuer- und Flügeldeckfedern, und zwar in symmetrischer Anordnung, rein weiss sind*, während der Schnabel schwefelgelb leuchtet, zu dem betreffenden Paare gehört; denn ich sah es vor der Katastrophe zufällig einmal im Nistbaum, einer Gartenakazie, verschwinden. Das Flugbild, welches der Vogel bietet, ist von ganz eigenartiger Schönheit. Schade, dass die so günstige Gelegenheit, etwas näheres über die Vererbungsfähigkeit dieses partiellen Albinismus festzustellen, nun dahin ist.

Das Tier hat im Habitus grosse Aehnlichkeit mit der von J. Gengler im 29. Band der «Ornithologischen Monatsschrift» beschriebenen und abgebildeten gescheckten Amsel; doch war jene trotz des gelben Schnabels und der ziemlich dunklen Grundfarbe ein Weibchen, wogegen unser Vogel von allen Wipfeln und Giebeln unermüdlich das Lied des Männchens erschallen lässt.



Der Kampfläufer (*Machetes pugnax* L.).

Zugsbeobachtungen von 1903

von J. U. Aebi.

Einen jedenfalls sehr seltenen Besuch konnte man um den 20. März 1903 in den Lyssach-Wässermatten bei Burgdorf beobachten; es erschienen zirka 30 bis 40 *Kampfläufer*, die

* Es ist allerdings richtig, wenn Marschall (vergl. «Orn. Monatsschrift», Bd. 26, «Ein geschecktes Rotkehlchen») Beschreibungen, in denen Art und Verteilung der albinotischen Federn nicht genau angegeben sind, «wenig Wert» beimisst. Die Ungenauigkeit wird aber in vielen Fällen lediglich auf der Unmöglichkeit beruhen, den betreffenden Vogel durch Erlegung oder Fang in die Hand zu bekommen. In unserem sehr interessanten Falle ist dieser Umstand jedenfalls sehr zu bedauern.